

Dresdner Volkszeitung

Verleger: Dr. G. W. G. Schmidt, Dresden, Neumarkt 10.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: G. W. G. Schmidt, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und Sport monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 1,10 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich 1,20 M. Einheitspreis 10 Pf. Sonntags- und Feiertagsausgaben 10 Pf.

Redaktion: Neumarkt 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Neumarkt 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die jeweilige Zeitspaltzahl mit 25 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 239.

Dresden, Sonnabend den 13. Oktober 1917.

28. Jahrg.

Neues Ringen in Flandern.

(M. L. W.) Künftig. Großes Hauptquartier, den 12. Oktober 1917.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Sechste Gruppe Kronprinz Rupprecht:
Die Schlacht in Flandern lebte nach kurzer Unterbrechung gestern von neuem wieder auf.
Zwischen dem 10. und 11. Oktober führten die Engländer in Schmalder, etwa 10 Kilometer östlich von Ypern, zwischen den Straßen Langemark—Douthoulle und Sommele—Wardede die Angriffe. Ihr Einsatz an artillerischen Kampfmitteln war besonders stark.
Nach mehrmaligem ergebnislosem Ansturm gelang es der englischen Infanterie, zwischen dem Dorf Poelcapelle im Trichterfeld vorzudringen. In tagelanger andauernder erbitterter Kämpfe waren unsere Truppen den Feind beiderseits bei Poelcapelle zurück.
Unsere Stellungen in und südlich von Poelcapelle wurden vorwiegend und mit feindlichen Kräften am Abend erneut ergebnislos angegriffen.
Starker Druck des Gegners richtete sich auf Wafendaele. Auch hier mußten die Engländer sich mit einem schmalen Streifen unserer Stellungen begnügen. Der Ort ist in unserem Besitze.
Ostlich von Sommele drachen die feindlichen Angriffe zusammen. Auch bei Ghelweit scheiterte ein starker Vorstoß.
Im ganzen beträgt der mit schweren blutigen Opfern vom

Feinde erkaufte Gewinn an zwei Einbruchstellen etwa 1/4 Kilometer Boden. Überall sonst war kein Einbruch verzeichnet.
Die Nacht hindurch hielt der Wehrdienst an. Heute morgen steigerte er sich wieder zum Trümmerfeuer zwischen der Yper und dem Kanal Comines—Apern. Nach den vorliegenden Meldungen sind bisher keine neuen Angriffe erfolgt.
Sechste Gruppe deutscher Kronprinz:
In einigen Abschnitten der Aisne-Front war auch gestern die Kampftätigkeit lebhaft.
Im Ostteil des Chemin des Dames brachen thüringische Störtrupps nach wirksamer Feuerüberlegenheit in die feindlichen Stellungen nördlich der Höhe von Sauciere ein. In 400 Meter Breite wurden dem Feinde mehrere Grabenlinien entzissen. Zahlreiche Gefangene blieben in unserer Hand.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Von der Duna bis zur Donau keine größeren Kampfhandlungen.
Mazedonische Front.
Mächtigere Wehrbereitschaft im Gorna-Region und für die Bulgaren erfolgreiches Erkundungsgeschichten am Dobruja-See nicht beobachtet.
Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

gestellt und ihr leitender Gedanke bei der Erledigung jeder dieser Fragen muß sein, die Interessen der unbemittelten Klassen gegenüber dem Kapital und Großgrundbesitz zu vertreten. Sollen aber die arbeitenden Klassen in Zukunft zu der ihnen gebührenden Mitwirkung im Reich, in den Staaten und in den Gemeinden gelangen, dann bedarf es einer großzügigen demokratischen Fortentwicklung der Volksrechte und der Parlamentsrechte. Für alle diese Forderungen Mäßigung zu schaffen und die Bahnen zu bereiten — das ist die Aufgabe des Parteitag in Würzburg. In die der Parteitag zu einer machtvollen Kundgebung werden für Friede und Freiheit und für die Lebensinteressen des arbeitenden Volkes!

Noch niemals hat die sozialdemokratische Partei so bitter schwere Jahre durchgemacht wie jetzt infolge des Weltkrieges, aber auch infolge der Spaltung. Dennoch dürfen wir mit Zuversicht auf die vollkommene Niedergelung der Partei rechnen. Mäße der Parteitag den Ausgang bilden für eine neue Überentwicklung der Sozialdemokratischen Partei!

Der sozialdemokratische Parteitag

Inmitten schwerster Zeiten versammelt sich am Sonntagabend der Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands in Würzburg. Der in den ersten Kriegsjahren vorherrschende Gedanke, daß über die weiteren Wege der Partei erst dann beraten und beschlossen werden solle, wenn die Scharen der selbstgrauen Parteigenossen in die Heimat zurückgekehrt sind, mußte bei der langen Fortdauer des Krieges immer mehr zurücktreten. Der Verlauf der Kriegereignisse sowie die Vorgänge innerhalb der Partei drängten dahin, daß die oberste demokratische Vertretungsbehörde der deutschen Arbeiterklasse einberufen werden mußte, um das vergangene nochmals rückblickend zu überprüfen und um für Gegenwart und Zukunft die Richtlinien der Politik zu bestimmen.

Der letzte Parteitag in Jena im Jahre 1913 sah die deutsche Sozialdemokratie trotz mannigfachen tiefergehenden Meinungsgegensätzen in Einigkeit und Geschlossenheit. Der Parteitag mit seinen ungeheuerlichen Verfassungen hat zu einem tiefen Schmerz auch in den Einheitsbau der deutschen Arbeiterklasse schlimme Risse geschlagen und die Abspaltung eines Teils des Parteikörpers herbeigeführt. Auf der Reichskonferenz, die im September 1916 in Berlin abgehalten wurde und die bereits den Charakter eines Parteitag trug, waren die Anhänger der abgeplitterten Fraktion der Arbeiterschaft, der späteren Unabhängigen, noch zugegen, und es kamen die Gegenstände der Auseinandersetzungen, die der Krieg mit sich gebracht hatte, in sehr lebhafter und gründlicher Aussprache zum Ausdruck. Aber unter Wunsch, daß diese Zusammenkunft zur Klärung und zur Unterordnung der Meinungsverschiedenheiten unter die Heberzeugungen der großen Mehrheit führen werde und damit die Einheit der Partei erhalten werden könne, hat sich nicht erfüllt. Die Arbeitgemeinschaft bestand darauf, daß nur sie allein die Grundzüge des Sozialismus richtig verstehen und daß die Beschlüsse der Mehrheit keine Geltung haben sollen. Nach der Reichskonferenz schloß sich der Prozeß des Auseinandergehens immer weiter. Die Opposition gründete besondere Organisationen innerhalb der Parteiorganisation und bekämpfte die Politik der Mehrheit mit Angriffen und Schmähungen, wie sie schlimmer nicht sein könnten. Die Gegner der Mehrheit wurden in der Vorherrschaft in fanatischer Rechtsaberei die Möglichkeit der ausbleibenden der gemeinsamen Arbeit, so daß schließlich die lebenden Körper der Partei sich zu der Schlussfolgerung gezwungen sahen, auch organisatorisch die Trennung zu vollziehen.

So wünschenswert es ist, daß dieser innere Parteistreit in Würzburg nicht mehr allzu breiten Raum einnimmt, so wird doch bei dem schweren Schaden, den die Spaltung der Arbeiterklasse zufügt, naturgemäß die Frage sich geltend machen, ob und wie die Spaltung in baldiger Zeit überwinden werden kann. Anträge in dieser Richtung sind aus verschiedenen Kreisen an den Parteitag gestellt. Wäre die Wiedervereinigung recht bald möglich, wer würde es nicht von Herzen begrüßen? Es erscheint uns auch unzweifelhaft, daß die Kräfte der Arbeiter, besonders wenn die selbstgrauen Arbeiter beieinander sein werden, mit Nachdruck auf die Einheitspolitik ihrer politischen Vertretungsorgane drängen werden, weil ihre Lebensinteressen gegenüber den Mächten des Kapitalismus es erfordern. Aber für die gegenwärtige Zeit erscheinen die Bemühungen um eine Wiedervereinigung mit der Richtung der Unabhängigen kaum die aussichtslos. Die Unabhängigen bekämpfen die Sozialpolitik und den Kapitalismus, um so rühriger sind sie in ihrem Bemühen, den Kampf, den die Sozialdemokratische Partei für Friede und Freiheit führt, zu bemädeln und herabzumindern. Auch lehnen sie selbst den Gedanken der Wiedervereinigung durchweg ab. Der Parteitag in Würzburg wird sich voraussichtlich damit zu befassen haben, daß die

Verhältnisse sich erst weiter ausweiten müssen und daß erst mit der Herstellung des Friedens eine neue Phase der Entwicklung kommen kann.

Auch nach der Abspaltung der Unabhängigen werden auf dem Parteitag abweichende Meinungen über die bitteren Fragen unserer Zeit vorhanden sein. Ist es doch durchaus verständlich, daß eine Zeit, wie wir sie erleben, verschiedene Beurteilungen und Vorschläge hervorruft. Es ist das gute Recht jedes Parteigenossen, ja seine Pflicht, seine Heberzeugung über die Politik, die die Partei in den Stürmen des Weltkrieges zu betreiben hat, auszusprechen. Volle Meinungsfreiheit und Achtung vor jeder ehrlichen Heberzeugung soll unsere Richtschnur sein. Wir halten es aber für unzweifelhaft, daß die sehr große Mehrheit der Genossen, die aus allen Teilen Deutschlands in Würzburg zusammenkommen, die Politik der Reichstagsfraktion und des Parteivorstands als gerechtfertigt betrachten wird. Genüß, auch unsere Partei war außerstande, den Ort des Weltkrieges zu überwinden. Aber die Kritiker der Parteimehrheit können keinerlei wirklichen Anzeihen beibringen, daß ihre Politik irgendwie besseren Erfolg gehabt hätte, und die Politik der Unabhängigen hat sogar der Friedenswiederherstellung die größten Hindernisse bereitet.

Über die Lage der Parteioorganisationen kann in Würzburg Günstiges nicht berichtet werden. Aber ganz unbedeutend ist der Lohn, den in trauter Gemeinschaft die agrarische Deutsche Tageszeitung und die unabhängige Leipziger Volkszeitung versucht haben. Der große Mißgang der Mitgliederzahlen erklärt sich ganz selbstverständlich aus den Einberufungen zum Heeresdienst, und alle anderen Parteien sind ebenso und noch mehr davon betroffen. Aber gewiß hat auch der Parteistreit ungünstig eingewirkt. Wird der Parteistreit übertrieben und gebißig geführt, so reichen Verwirrung und Verdruss ein. Wir hoffen zuversichtlich, daß gerade der Parteitag in Würzburg durch Klarheit und Würdigkeit seiner Verhandlungen die Werbefähigkeit der Partei von neuem kräftigt. Auch der Mißgang an weiblichen Mitgliedern, trotz der so reich gebliebenen Zahl erwerbstätiger Frauen, zeigt, wie große Aufgaben der sozialistischen Agitation und Organisation bevorstehen. Dasselbe ist der Fall auf dem Gebiet der Presse, der Bildungs- und Jugendbewegung. Wir brauchen trotz der Schwere der Zeit und trotz all den Schädigungen, die der unheilvolle Krieg gebracht hat, nicht hoffungslos zu sein. Geht erst der Krieg zu Ende, so ist mit voller Gewißheit auf einen sehr großen Aufschwung der Arbeiterbewegung in allen ihren Zweigen zu rechnen. Die Voraussetzung hierfür ist, daß die Partei fortwährend, gerade auch unter den so unendlich schwierigen Verhältnissen, wie wir sie jetzt haben, auf ihrem Posten ist und überall mit allen noch verfügbaren Kräften für die durch den Krieg weitest am furchtbarsten betroffenen Schichten des arbeitenden Volkes eintritt und kämpft. Aus diesem Grunde ist es die wichtigste Pflicht des Parteitag in Würzburg, sich mit vollster Aufmerksamkeit den nächsten Aufgaben zuzuwenden, die aus den Verhältnissen heraus an ihn gestellt werden.

In vier trefflichen Berichten ist die Behandlung der nächsten Aufgaben der Partei für den Parteitag vorbereitet worden. Unsere Leser haben diese Berichte in Auszügen kennen gelernt. Es stehen die wichtigsten Fragen des künftigen Lebens und Strebens, der Heberzeugungswirtschaft und der Sozialpolitik sowie des deutschen Verfassungsverhältnisses zur Erörterung. Es muß vorgelegt werden für die Zeit der Demobilisation, für Kriegschadliche und Kriegshinterbliebene, für Arbeitsvermittlung und Arbeiterlohn, für soziale Aufsicht über die Einfuhr von Rohstoffen und über die Ausfuhr, für Heberwachung der wirtschaftlichen Konditionen und Monopole. Bei allen diesen und vielen anderen Zukunftsaufgaben werden an die Sozialdemokratische Partei die größten Anforderungen

Verbürgtes zur Kriegsleihe.

Ist die Flüssigmachung der Kriegsleihe ohne Opfer gesichert?

1. Schon jetzt sind die Reichsbankkonten angewiesen, jedem Bräutigam von Kriegsleihe, der sie aus wirtschaftlichen Gründen verlaufen muß, jederzeit Beträge bis zu 1000 M. zum Aufgelatz von 66% abzunehmen.

2. Ueber die Maßnahmen nach dem Kriege führte jüngst der Reichsbankpräsident aus:

Die Darlehnskassen werden zweifellos noch eine längere Reihe von Jahren — ich nehme an wenigstens noch vier oder fünf — bestehen bleiben und jeder Darlehnskassen wird nicht ausreichen. In sehr vielen Fällen wird der Besitzer sich durch die Größe seiner Aufwendungen gezwungen sehen, seinen Besitz an Kriegsleihe durch Verkauf wieder umzuwandeln in bares Geld und dieses wieder in Notkassen und Wertanlagen und dergleichen. Es ist deshalb ganz richtig, daß aus diesem Grunde in den ersten Jahren nach dem Frieden sehr große und nach Milliarden zählende Beträge von Kriegsleihe an den Markt strömen werden. Für diese ist eine Aufnahmestattung im großen Stil in Aussicht genommen, die, wie ich hoffe und wünsche, die Reichsbank mit der gesamten deutschen Bankwelt ins Werk setzen wird, die sich ja heute schon zu meiner Genugtuung fast überall zu Bankenvereinigungen zusammengeschlossen hat, und diese werden sich dann wohl unendlich zu jener gemeinsamen Aktion zusammenfassen lassen. Auch hier sollen die Darlehnskassen zur Lösung der Aufgabe mit herangezogen werden, nützlichfalls mit einer kleinen Ergänzung des Darlehnsleihegesetzes. Für ihrer Hilfe soll ein großer Teil des für die Aufnahme erforderlichen Betriebskapitals beschafft werden, während andererseits die Zusammenarbeit von Reichsbank und Bankwelt die Aufgabe übernehmen soll, die gemeinsam aufgenommenen Beträge in einer Anzahl von Jahren wieder abzurufen und ihre Auszahlung zu ermöglichen.

Ich hege keinen Zweifel, daß dies Programm jener Befehl eines übermäßigen Verkaufandrangs und eines Kursturzes, der mit dem inneren Wert unserer Anleihen nicht mehr übereinstimmen würde, einen wirksamen Damm entgegenlegen wird.

Neue englische Kriegsreden.

Es liegen wieder mehrere Reden englischer Staatsmänner über die Friedensfrage vor. Herr Asquith hat in Liverpool eine Rede gehalten, in der er sich u. a. darüber äußert, daß die deutsche Regierung über ihre Kriegsziele das England im Dunkeln lasse und trotzdem verlange, daß England seine Waffen niederlege. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß Herr Asquith damit die Tatsachen entstellt. Er gibt im weiteren Verlauf seiner Rede selbst zu, daß es nicht zweckmäßig wäre, die Friedensbedingungen vor Beginn einer Verhandlung genau festzusetzen. Wenn wir auch mit der Haltung der Regierung nicht zufrieden sind, so kann doch daran kein Zweifel sein, daß sich aus den Heberzeugungen der Regierung die feindlichen Staatsmänner bei genügend gutem Willen ein Bild darüber machen können, von welcher Grundlage die deutsche Regierung bei Friedensverhandlungen ausgehen würde.

Nichtig ist auch nicht, daß von den Verbündeten verlangt wird, sie sollten nur auf die bisher von der deutschen Regierung gemachten Andeutungen hin die Waffen niederlegen. Es wäre doch nicht ausgeschlossen, daß in irgendeiner Form die Verhandlungen begangen, ohne daß vorher ein Waffenstillstand abgeschlossen wird.

In den Heberzeugungen Asquiths über Etich-Vorfällen sieht Asquith einen Versuch, zwischen Frankreich und England Uneinigkeit zu sät. Er scheint die Last der